

Konzerte der Stadt Bonn 1977/78

Künstlerische Gesamtleitung

Generalmusikdirektor Volker Wangenheim

Donnerstag, den 13. April 1978, 20 Uhr

Beethovenhalle, Großer Saal

6. Konzert Reihe B

PATRIMONIO UC

ORCHESTER DER BEETHOVENHALLE BONN

Solisten:

ALICIA NAFE

Mezzosopran

DESZÖ RANKI

Klavier

Gastdirigent

JUAN PABLO IZQUIERDO

Gesangstexte zu Manuel de Falla „El amor brujo“

Das Lied des Liebesschmerzes

Ay! Yo no sé qué siento
ni sé qué me pasa
cuando este mardito
gitano me farta ...

Ach, ich weiß nicht, was ich fühle
und was mit mir geschieht,
wenn dieser verdammte
Zigeuner mir fehlt ...

Das Lied vom Irrlicht

Lo mismo que er fuego fatuo
lo mismito es er queré ...
Le juyes y te persigue,
le yamas y echa a corré.
Lo mismo que er fuego fatuo,
lo mismito es er queré ...
Malhaya los ojos negros
que le alcanzaron a ver!
Malhaya er corazón triste
que en su llama quiso ardé!
Lo mismo que er fuego fatuo
se desvanece er queré ...

Gerade so wie ein Irrlicht,
genau so ist die Liebe ...
Du fliehst vor ihr, und sie verfolgt dich,
du rufst sie, und sie entweicht.
Gerade so wie ein Irrlicht,
genau so ist die Liebe ...
Verflucht seien die schwarzen Augen,
die es erblickten!
Verflucht das traurige Herz,
das in seiner Flamme brennen wollte!
Gerade so wie das Irrlicht
verlöscht die Liebe ...

Tanz des Liebesspiels

Tú eres aquel mal gitano
que una gitana quería;
el queré que ella te daba
to no te lo merecias!
Quien había de decí
que con otra la vendías!

Du bist der böse Zigeuner,
den eine Zigeunerin liebte;
die Liebe, die sie dir gab,
die verdienstest du nicht!
Wer hätte geglaubt,
daß du sie verrietest!

Dialog mit der Stimme des Schicksals

Soy la voz de tu destino!
Soy er fuego en que te abrasas!
Soy er viento en que suspiras!
Soy la mar en que naufragas!

Ich bin die Stimme deines Schicksals!
Ich bin das Feuer, in dem du verbrennst!
Ich bin der Wind, der deine Seufzer
fortträgt!
Ich bin das Meer, in dem du untergehst!

Glocken am Morgen

Ya está despuntando el día!
Cantad, campanas, cantad!
Que vuelve la gloria mía!

Schon bricht der Tag an!
Singt, Glocken, singt!
Mein Glück ist da!

VORANZEIGEN

Konzerte der Stadt Bonn

Donnerstag, den 27. April 1978, 20 Uhr

Beethovenhalle, Großer Saal

10. KONZERT REIHE A

J. S. BACH Ouvertüre (Orchestersuite) Nr. 1 C-dur
BARTOK Konzert für Violine und Orchester Nr. 2 (1938)
MOZART Sinfonie Nr. 39 Es-dur, KV 543

ORCHESTER DER BEETHOVENHALLE BONN

Solist **RUDOLF GÄHLER**, Violine

Gastdirigent **MARTIN TURNOVSKY**

Preise: 5,- bis 18,- DM

Donnerstag, den 11. Mai 1978, 20 Uhr

Beethovenhalle, Großer Saal

7. KONZERT REIHE B

HÄNDEL Concerto grosso op. 6/5 D-dur
BRAHMS Konzert für Violine, Violoncello und Orchester a-moll, op. 102
SCHUBERT Sinfonie Nr. 7 C-dur

ORCHESTER DER BEETHOVENHALLE BONN

Solisten:

KIYOSHI OKAYAMA, Violine

CLAUS KANNGIESSER, Violoncello

Gastdirigent **URI SEGAL**

Preise: 5,- bis 18,- DM

Eintrittskarten an der Städt. Konzertkasse, Bonn, Mülheimer Platz 1 (Tel. 77 36 66), bei den übrigen Vorverkaufsstellen für städtische Konzerte und an der Abendkasse.

Wolfgang Amadeus Mozart

Sinfonie D-dur, KV 385 (Haffner-Sinfonie)

Allegro con spirito

Andante

Menuetto

Presto

Wolfgang Amadeus Mozart

Konzert für Klavier und Orchester G-dur, KV 453

Allegro

Andante

Allegretto. Presto

P a u s e

Manuel de Falla

El amor brujo (Liebeszauber)

Einleitung. Szene

Lied des Liebesschmerzes

Schreckenstanz

Der Zauberkreis

Mitternacht. Der Zauber

Feuertanz

Szene. Das Lied vom Irrlicht

Pantomime. Tanz des Liebesspiels

Dialog mit der Stimme des Schicksals

Finale. Glocken am Morgen

Maurice Ravel

Bolero

Alicia Nafé wurde in Buenos Aires geboren, wo sie am Konservatorium und dem Gesangsinstitut des Teatro Colón zwei Jahre studierte. 1970 erhielt sie ein Stipendium für ein Studium in Madrid, wo sie Schülerin von Teresa Berganza und deren Lehrerin war. In Spanien hatte sie auch erste große Erfolge in Konzert wie Oper. In Deutschland hatte sie 1974 ihr vielbeachtetes Debüt in Darmstadt als Carmen. Seither hat Frau Nafé bei den Bayreuther Festspielen, beim Edinburgh-Festival, in Südamerika, Kanada, Asien und in fast allen westeuropäischen Ländern gastiert. Im Vorjahr trat sie ihr erstes festes Engagement an der Hamburgischen Staatsoper an.

Deszö Ranki, 1951 in Budapest geboren, erhielt mit acht Jahren ersten Klavierunterricht an der Spezialschule der Budapester Musikakademie und bezog mit dreizehn Jahren das Bartók-Konservatorium. Später war er an der Musikakademie seiner Heimatstadt Schüler von Pál Kadosa und Ferenc Rados. Erstes internationales Aufsehen erregte er mit dem Gewinn des ersten Preises beim Robert-Schumann-Klavierwettbewerb 1969 in Zwickau (DDR). Damit eröffnete sich ihm eine schnelle Karriere, die ihn in wenigen Jahren auf die großen Konzertpodien fast aller europäischen Länder und schließlich auch Nordamerikas führte. In Anerkennung seiner außerordentlichen künstlerischen Verdienste wurde Ranki vom ungarischen Staat mit dem Franz-Liszt-Preis ausgezeichnet.

Juan Pablo Izquierdo, 1935 in Santigao in Chile geboren, studierte Komposition und Dirigieren an der Universität von Chile und war später Schüler von Hermann Scherchen in Gravesano. 1961 begann er seine Dirigentenlaufbahn als stellvertretender Leiter des Philharmonischen Staatsorchesters von Chile, 1966 gewann er den ersten Preis des Internationalen Mitropoulos-Dirigentenwettbewerbs in New York. Gastspiele haben ihn seither an die Pulte fast aller bedeutenden Orchester der USA und Europas geführt. Sein engagiertes Eintreten für die neue Musik führte zu seiner Berufung zum Musikdirektor des Testimonium-Festivals in Jerusalem, das alljährlich stattfindet und lediglich Uraufführungen bringt. Seit 1976 ist Izquierdo auch Chefdirigent des Gulbenkian-Orchesters in Lissabon.

Wolfgang Amadeus Mozarts (1756–1791) sogenannte „Haffner-Sinfonie“ D-dur, KV 385, nimmt im umfangreichen sinfonischen Schaffen des Komponisten insofern eine Sonderstellung ein, als sie (anders wie alle übrigen großen Sinfonien Mozarts) das Ergebnis mehrerer Überarbeitungen und Revisionen ist. Nicht verwechselt werden darf dabei das Werk mit der achtsätzigen Haffner-Serenade (KV 250), die Mozart 1776 zur Hochzeit einer Tochter des Salzburger Bürgermeisters Sigmund Haffner komponiert hatte. Ursprünglicher Kern der Sinfonie war allerdings ebenfalls eine Serenade, die auf Anraten Vater Leopolds im Juli 1782 in aller Eile für die Feier der Adelserhebung des Bürgermeisters Haffner jun. geschrieben wurde. Für die erste Wiener Aufführung kürzte Mozart dann dieses Werk um den einleitenden Marsch und eines der beiden Menuette, um die übliche Form einer viersätzigen Sinfonie zu erhalten. Der festliche Grundcharakter des ersten Satzes, der aus nur einem Thema entwickelt wird, sowie auch einige weitere formale Details der thematischen Verarbeitung erinnern noch von fern an den Serenadentypus, aber im ganzen ist das Werk bereits eindeutig auf „große“ Sinfonie hin ausgerichtet und gilt mit Recht als direkte Hinführung zur Welt der letzten drei Sinfonien, in denen Mozarts Orchesterschaffen seine Krönung fand.

Das *Klavierkonzert G-dur, KV 453*, ist eines von sechs Konzerten, die Mozart 1784 in Wien komponierte. Es ist der Pianistin Barbara Pleyer gewidmet und wurde von dieser wahrscheinlich auch erstmals gespielt. Seine außergewöhnliche Popularität, die es auch heute noch zu den meistgespielten aus dem Oeuvre Mozarts macht, verdankt das G-dur-Konzert dabei wohl vor allem seinem zweiten Satz, einer Andante-„Arie“ mit Ritornellen, die zu den ergreifendsten instrumentalen Gesangsstücken des Komponisten gerechnet werden muß. Das Finale besteht aus fünf Variationen mit einer Opera-buffa-Coda, deren Thema von Papageno erdacht sein könnte.

Manuel de Falla (1876–1946) war neben Isaac Albéniz der wichtigste Vertreter einer neuen spanischen Musikbewegung. Sein Ballett „Der Dreispitz“, das 1919

vom Russischen Ballett Diaghilews mit einem Bühnenbild Picassos in Paris mit großem Erfolg uraufgeführt wurde, brachte dabei den entscheidenden Durchbruch dieser neuspanischen Musik in die europäische Musikszene. Aber auch bereits in seinem ersten Ballett, „El amor brujo“ von 1915, sind die besten Elemente von de Fallas Komponiergestus – wilde Rhythmik, witzige Liedformen, die von den traditionellen Volkstänzen Spaniens inspirierten Tänze, die der Gitarrenmusik nachempfundenen raschflüchtigen kontrapunktischen Linien, die Ornamentik und kurze Imitatorik des Orchesters, die vibrierende Akkordik – vollendet vorhanden. Der Titel des Werks, mit „Zauberin Liebe“ wohl am genauesten zu übersetzen, weist im übrigen schon darauf hin, daß Liebe hier nicht im metaphorischen Sinne als Zaubermacht verstanden ist: die Handlung des Balletts läuft als rituelle, magische Zauberzeremonie ab, wie sie unter spanischen Zigeunern seit je geübt wurde. Den einzelnen Tanzszenen, die ihren musikalischen Höhepunkt im berühmten und populär gewordenen „Danza ritual del Fuego“ (Feuertanz) haben, hat de Falla drei Lieder zwischengeschaltet, die von einem Mezzosopran zu singen sind und in denen in einem andalusischen Zigeunerndialekt der Liebesschmerz besungen wird („La canción del amor dolido“), die Liebe als ein Irrlicht paraphrasiert erscheint („La canción del fuego fatuo“) oder der Dialog mit der Stimme des Schicksals abgehandelt wird. Mit den Morgenglocken des letzten Satzes erhält das Ganze eine positive Wendung und gewinnt Helligkeit: „Mein Glück ist da . . . !“

Maurice Ravel (1875–1937) inzwischen weltberühmt gewordener „Bolero“ löste bei seiner Pariser Uraufführung 1928 zunächst einen Skandal aus, weil sich die Zuhörer von der scheinbaren Simplität des Werks, in dem das Prinzip des Ostinato zu letzter Konsequenz geführt erscheint, offenbar düpiert fühlten. Tatsächlich wird hier „nur“ eine 18taktige Melodie im verhaltenem Bolero-Rhythmus durch zahlreiche Wiederholungen in ununterbrochenem Crescendo vom zart angedeuteten Pianissimo bis zum wildesten Furioso geführt, auf dessen Höhepunkt die lähmende Unabänderlichkeit des c-g der Bässe durch eine plötzliche Wendung nach E-dur in rauschhafte Ekstase hochgepeitscht erscheint, die freilich ebenso plötzlich mit einem Orchesterschrei in sich zusammenfällt. Der gewollten thematischen Monotonie steht dabei eine meisterhaft ausgeklügelte variable Behandlung aller nur denkbaren orchestralen Klang- und Klangfarbmittel entgegen, mit denen eine sich dauernd steigernde Spannung erzielt wird, die in der sinfonischen Literatur ihresgleichen kaum hat. Das Stück ist (wie Debussys „Sébastien“-Musik) der russischen Tänzerin Ida Rubinstein gewidmet und wurde von deren Tanzgruppe auch erstmals auf der Ballettbühne realisiert.

Hans G. Schürmann